

Spahns Erfolgsmeldung

Lange Zeit herrschte die Sorge vor, die Corona-Epidemie könnte das deutsche Gesundheitssystem überfordern. Der Gesundheitsminister gibt nun erst einmal Entwarnung.

Von Andreas Herholz

Seit vier Wochen gelten in Deutschland Corona-Beschränkungen wie Kontaktsperren und Abstandsregeln. Schulen und Geschäfte und große Teile des Einzelhandels sind noch geschlossen. Zuletzt gab es vor allem schlechte Nachrichten. Jetzt zeigen die Maßnahmen im Kampf gegen die Ausbreitung der Pandemie offenbar deutliche Wirkung. „Der Ausbruch ist – Stand heute – wieder beherrschbar, beherrschbarer geworden“, erklärte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) gestern in Berlin und lieferte gemeinsam mit dem Präsidenten des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, in Berlin erstmals eine positive Bilanz und Erfolgsmeldungen. „Wir waren erfolgreich“, sagt Spahn, und es klingt wie eine vorsichtige Entwarnung. Von einem „wirklich guten Zwischenstand“ spricht auch RKI-Direktor Wieler.

„Das Gesundheitssystem war zu keiner Zeit überfordert“

Der Grund für den Optimismus: Der Anstieg der Zahl der Infizierten wird schwächer. Die Corona-Ansteckungsrate geht zurück. Laut RKI liegt die sogenannte Reproduktionsrate nur noch bei 0,7. Nicht mehr jede infizierte Person steckt stets eine andere an. Anfang März hatte der Wert noch bei 3 gelegen. Mehr als 81 000 Menschen seien wieder genesen. Doch trotz der guten Entwicklung infizieren sich immer noch täglich gut 3000 Menschen neu, rund 200 sterben Tag für Tag an Corona. „Das Gesundheitssystem war zu keiner Zeit überfordert“, sagt



Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (Mitte) traf sich gestern mit Mitarbeitern der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg. Die bisherigen Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie in Deutschland sind nach Darstellung des CDU-Politikers erfolgreich gewesen. – Foto: Heinel, dpa

Spahn und lobt das eigene Krisenmanagement. Von aktuell 40 000 Intensivbetten sind derzeit 10 000 frei (siehe auch unten stehenden Bericht). 25 bis 30 Prozent der Intensivbetten mit Beatmungsgeräten sollen für Corona-Patienten reserviert bleiben. Die übrigen Plätze sollen künftig wieder für andere Patienten bereit gestellt, die Kliniken für sie wieder stärker geöffnet werden, kündigt der Gesundheitsminister an. Zuletzt waren etwa alle nicht dringend notwendigen Operationen bis auf weiteres verschoben worden. Jetzt soll auch in den Kliniken ein Stück Normalität zurückkehren. Am Mittwoch hatten sich Bund und Länder auf erste Lockerungen der Corona-Beschränkungen verständigt.

Auch Bayerns Ministerpräsident Markus Söder zeigte sich vorsichtig optimistisch, stellte weitere Lockerungen der Beschränkungen in Aussicht, warnte aber vor

zu großer Eile. „Die Zahlen stabilisieren sich. Aber es ist ein schmaler Grat, auf dem wir wandeln“, sagte er im Gespräch mit unserer Berliner Redaktion (siehe Interview auf Seite 2). Solange es keinen Corona-Impfstoff und kein Medikament gebe, müssten die Beschränkungen fortgesetzt und für eine kontrollierte Entwicklung gesorgt werden. Durch rechtzeitiges und frühzeitiges Handeln habe man die Eindämmung der Corona-Epidemie erreicht. „Das Gesundheitssystem ist stabil und hält. Weitere Erleichterungen sind möglich, aber immer mit Schutzauflagen verbunden“, erklärte der CSU-Chef. Es dürfe nicht ungeordnet und zu hektisch werden.

FDP-Chef Christian Lindner forderte dagegen mehr Tempo bei der Rückkehr in die Normalität. „Wenn Bundesgesundheitsminister Jens Spahn sagt, dass die Pandemie beherrschbar geworden

sei, sollte das Konsequenzen haben“, sagte Lindner der Deutschen Presse-Agentur (dpa). Es könne nicht sein, dass Bundes- und Landesregierungen erst in 14 Tagen neu beraten wollten. „Ab jetzt muss die Lage jede Woche neu geprüft werden, damit nicht länger als nötig in Bürgerrechte eingegriffen wird.“

Sachsen führt Maskenpflicht ein

Immer deutlicher wird, dass es bundesweit einheitliche Regelungen für die Rückkehr zur Normalität nicht geben wird. So prescht der Freistaat Sachsen vor und führt ab Montag eine Maskenpflicht im Öffentlichen Nahverkehr und im Einzelhandel ein. Bund und Länder hatten am Mittwoch lediglich eine dringende Empfehlung abgegeben, Masken im öffentlichen Raum zu tragen.

„Es gibt ein Maskengebot. Das ist eine klare Vorgabe und gilt für Geschäfte und den ÖPNV“, erklärte CSU-Chef Söder. Es geht aber nur um Alltagsmasken. Die medizinischen Masken seien dem Personal in den Kliniken und Arztpraxen vorbehalten.

Gesundheitsminister Spahn reagierte gelassen auf den Alleingang Sachsens. Dies sei „Teil der föderalen Debatte“. Einzelne Abweichungen gebe es bereits in einigen Städten.

Eine Verkürzung der Sommerferien, wie sie Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) fordert, um ausgefallenen Unterricht nachzuholen, stößt auf breite Ablehnung aus den Ländern (siehe auch Seite 4). Solche Erwägungen gebe es nicht, stellten mehrere Kultusminister klar. „Wir sollten nicht an den Schulferien rütteln“, lehnt auch Ministerpräsident Söder den Vorstoß ab.

App braucht noch drei bis vier Wochen

Bis die geplante Handy-App zur Eindämmung des Coronavirus in Deutschland eingesetzt werden kann, dürfte es nach Angaben von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn noch mehrere Wochen dauern. „Das wird entwickelt, mit Hochdruck“, sagte der CDU-Politiker in der ARD.

„Aber die Wahrheit ist auch: Damit’s wirklich gut ist, braucht es halt eher noch drei bis vier Wochen als noch zwei Wochen.“ Spahn betonte: „Es geht ja darum, dass wir bei der Datensicherheit, beim Datenschutz und auch bei dem dahinterliegenden Konzept natürlich so perfekt wie möglich sein müssen.“

Eine solche App ist seit Wochen im Gespräch. Es geht darum, Menschen schnell zu informieren, wenn sie Kontakt zu Infizierten hatten. Die Nutzung soll freiwillig sein. Ein Sprecher des Gesundheitsministeriums hatte am Mittwoch gesagt, die App werde derzeit vom Robert-Koch-Institut getestet.

Grüne kritisieren Verzögerungen

Die Grünen haben der Bundesregierung vorgeworfen, die Einführung einer Corona-Tracking-App zu verzögern. Seine Partei weise seit Wochen darauf hin, „dass eine solche App ein wichtiger Baustein bei der Bekämpfung der weiteren Ausbreitung von Covid-19 sein kann“, sagte Fraktionsvize Konstantin von Notz dem Düsseldorfer „Handelsblatt“. Er forderte für kommende Woche dazu einen Bericht der Regierung im Bundestags-Innenausschuss.

Notz kritisierte ein „intransparentes Vorgehen“ der Bundesregierung und des Robert-Koch-Instituts. Es sei „absolut unverständlich“, warum die Regierung auf diese Weise „das Vertrauen der Nutzerinnen und Nutzer so leichtfertig verspielt“. Habe es noch vor Ostern geheißsen, die App solle unmittelbar nach den Feiertagen vorliegen, sei nun plötzlich von Mai die Rede. – dpa/afp

Krankenhaus-Spagat zwischen Krisensituation und Regelbetrieb

Deutschlands Klinken sind derzeit nicht ausgelastet. Im Gegenteil: Teilweise werden Mitarbeiter in den Urlaub geschickt.

Von Bastian Mühling

Krankenhäuser und Pflegekräfte arbeiten momentan am Limit – diesen Eindruck bekommt man, wenn man Medien und Politik verfolgt. Das stimmt auch, aber nur in Teilen. Thomas Lemke, Vizepräsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft, erklärt im Gespräch mit unserer Zeitung: „80 Prozent der Kliniken in Deutschland haben mit Minderauslastung zu kämpfen.“ Teilweise werden Lemke zufolge Überstunden abgebaut, Urlaub genommen. Einige hätten überlegt, Kurzarbeit zu beantragen. Deshalb hat die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG), sozusagen die Stimme der 1942 Krankenhäuser in Deutschland, von der Politik eine schrittweise Wiederaufnahme der Regelversorgung gefordert. Gestern hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn diese Rückkehr für Anfang Mai angekündigt. Das begrüßt Gerald Gaß, Präsident der DKG, gegenüber unserer Zeitung. Aber nicht uneingeschränkt. Die DKG sieht schon jetzt die Chance, „verscho-bene Operationen auch in der zweiten April-Hälfte zu leisten“. Kliniken sollten immer vor dem

Hintergrund der Infektionszahlen entscheiden. „Wir müssen aber auch vermeiden, dass wir in einigen Monaten extreme Wartezeiten bekommen“, betont Gaß.

Drastischer formuliert es Vizepräsident Lemke. „Was wir im Fernsehen aus anderen Ländern sehen, hat mit der Lebenswirklichkeit in Deutschland nichts zu tun.“ Hierzulande sei die Auslastung der Krankenhäuser sehr gering. Bei den Fachkliniken spricht er von einer Auslastung von 10 bis 20 Prozent, bei den großen Kliniken von 40 bis 50 Prozent. Und der Rest? Wird freigehalten. „Es ist ein surreales Bild.“

Intensivkapazitäten nur zur Hälfte belegt

Grundsätzlich gibt es in der deutschen Krankenhauslandschaft drei Arten der Trägerschaft: kommunal, konfessionell und privat. Lemke ist Vorstandsvorsitzender der Sana Kliniken, des drittgrößten privaten Klinikverbunds. Jährlich werden dort rund 2,2 Millionen Patienten behandelt. In der Regel sind von den Intensivkapazitäten 90 Prozent belegt, nun hat sich der Konzern auf einen Ansturm von Patienten eingestellt und 1070 Intensivbetten freigeräumt. Aktuell seien die Kapazitäten nur zur Hälfte belegt.

Das wirkt sich auf den Umsatz aus. Normalerweise ist das Krankenhausgeschäft gut planbar. „Jetzt ist das außerhalb jeglicher Kontrolle“, meint Lemke. Zwar er-



Gerüstet: In Deutschland sind aktuell 150 000 Krankenhausbetten frei. Thomas Lemke, Vizepräsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft, spricht von einer Minderauslastung.

halten die Kliniken vom Bund 50 000 Euro für jedes zusätzlich geschaffene Intensivbett. Allerdings: „Dieser Rettungsschirm ist bei weitem nicht so gespannt, dass das, was wegbreicht, eins zu eins ersetzt wird.“ Seine Prognose: „Viele Krankenhäuser werden auf einem Defizit sitzen bleiben.“

Wie sieht es in anderen Kliniken aus? An den Unikliniken Großhadern und Innenstadt in München sind momentan von mehr als 140 Intensivbetten 68 von Covid-19-Patienten belegt, teilt Pressesprecher Philipp Kreßlir mit. Deutschlandweit melden der DKG zufolge viele Kliniken Belegungsrückgänge von 30 Prozent und mehr. Somit habe man rund 150 000 freie Krankenhausbetten und ungefähr 10 000 freie Intensivplätze. Plätze, die für Covid-19-Patienten freigehalten werden, die aber nach aktuellen Zahlen

nicht in Sicht sind. Es bleibt eine Gratwanderung. Immer mit der Frage im Hinterkopf: Bleiben die Zahlen stabil oder kommt eine weitere Infektionswelle?

Vor einer solchen haben auch Krankenhäuser in Bayern Angst. Im Gegensatz zur DKG reagieren sie in einer Umfrage unserer Zeitung zurückhaltend auf eine Rückkehr zum Normalbetrieb. Spricht man Gerhard Schlegel, Vorstand der Rottal-Inn-Kliniken, darauf an, muss er lachen. „Das ist eine rein politische Ankündigung. Keiner weiß, was am 1. Mai ist.“ Auch das LMU-Klinikum warnt, dass kein Normalbetrieb wie vor der Pandemie möglich sein werde.

Der aktuell reduzierte Betrieb hat in den 55 Sana Kliniken zur Folge, dass die Mitarbeiter teilweise Überstunden abbauen oder Urlaub nehmen. Kurzarbeit

schließt Thomas Lemke aber aus. Fragt man dazu bei Krankenhäusern in Bayern an, ergibt sich ein undurchsichtiges Bild. Die Unikliniken in München teilen mit, dass die Belastung der Kräfte auf den Corona-Stationen deutlich gestiegen sei. In Bereichen, die derzeit weniger Patienten behandeln, befinden sich Mitarbeiter „im Freizeitausgleich oder auch in Urlaub“. Das Uniklinikum Regensburg dagegen erklärt, dass frei werdende Mitarbeiter in anderen Bereichen eingesetzt werden. Im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg sind die Intensivkapazitäten mit speziell geschulten Ärzten und Pflegekräften verdoppelt worden.

Privat, konfessionell – fehlt nur noch ein kommunales Krankenhaus. Ein Anruf also bei einem Corona-Hotspot, der auf dem Weg der Besserung ist. So sieht das Ger-



Thomas Lemke, Vizepräsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft, spricht von einer Minderauslastung. – Fotos: Gambarini, dpa/Neuman

hard Schlegel von den Rottal-Inn-Kliniken. Zeitweise lagen 20 Corona-Patienten auf der Intensivstation in Eggenfelden. Mittlerweile belegen sie noch 12 von 35 Intensivbetten. Die Auslastung aller drei Krankenhäuser sei „sehr gering“. Das Problem: Nicht jeder könne auf einer Intensivstation arbeiten. Deshalb meint auch Schlegel: „Wer Überstunden hat, baut sie ab.“

„Viele trauen sich nicht ins Krankenhaus“

Große Sorgen machen sich die Krankenhäuser über die Angst der Bürger vor einer Ansteckungsfahrt: „Viele trauen sich deshalb nicht mehr ins Krankenhaus“, sagt Lemke. Josef Menzel, Direktor der Medizinischen Klinik II in Ingolstadt, erzählt: „Wir sehen zunehmend mehr Leute, die kommen sehr, sehr spät ins Krankenhaus.“ Die Krankenhäuser betonen, dass Patienten mit anderen Erkrankungen weiter behandelt werden. Und zwar getrennt von Corona-Patienten. Es gebe also keinen Grund, notwendige Behandlungen aufzuschieben.

Um das Vertrauen der Patienten wieder aufzubauen, sieht Thomas Lemke auch die Politik in der Pflicht. Man müsse gemeinsam einen Plan erarbeiten, „wie man einerseits Kapazitäten für potenzielle Covid-19-Patienten freihält und gleichzeitig den Regelbetrieb wieder herstellt“.